

Lesezeichen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **51 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

was einiges zu Gesprächen und Diskussionen im kleineren Kreise beitrug.

Die nachfolgende Diskussion bewegte sich in einem für uns kaum bekannten Rahmen. Es wurde mitnichten diskutiert. Vielmehr wurden selbstverständliche Voten über für uns indiskutable Tatsachen abgegeben, ein Vorgehen, das uns deutlich machte, dass wir uns eben doch in einem anderen System bewegten. Die Tatsache, dass ein Teilnehmer, der auf ein effektives Problem hinweis, rasch und gründlich aus der Diskussion genommen wurde und für den Rest der Tagung verstummte, bestärkte uns in dieser Auffassung.

Ein ganzer Tag war reserviert für Besichtigungen unter kundiger Führung.

Bezeichnenderweise wurden wir durch ein altes Frauenkloster geführt, wo uns einmal mehr der Wille und die Fähigkeit beeindruckten, altes Kulturgut zu erhalten. Gleich darauf wurden wir auf einen riesigen Bauplatz gefahren, wo inmitten einer herrlich schönen Seenlandschaft ein Wasserkraftwerk und ein A-Werk gebaut werden, für uns eher bedrückend, für die Polen ein stolzes Bauwerk.

Diese «Schulreise» bildete den Abschluss des offiziellen Teiles.

Wie anderswo überall auch, war über die Kontakte am Rande der Tagung weit mehr zu erfahren und zu erleben als durch die Referate. In Gesprächen bei Tisch, in den Pausen und in abendlichen «Hocks» wurde vieles besprochen, das wir nicht so schnell vergessen können. Vorerst allerdings entwickelten auch wir die Fähigkeit, zuerst einmal etwas um den heißen Brei herumzugehen und sich dann vorsichtig an die Fragen und Probleme heranzutasten. Es waren weniger die persönlichen Meinungen, die nicht übereinstimmten, als vielmehr die allgegenwärtige offizielle Meinung, woran sich der überzeugte Staatsbürger orientiert, bevor er sich vorsichtig zum Problem äussert.

Persönliche Meinungen kommen erst zum Durchbruch, wenn eine gewisse vertrauensvolle Beziehung besteht, aber dann sehr deutlich und auch ohne Wodka!

Empfindlich fällt diese Haltung im pädagogischen Rahmen auf. Das ist nicht nur klar, sondern zwangsläufig so. Wir, die wir überzeugt sind, dass Erziehung in der persönlichen Beziehung vor sich geht, haben Mühe mit einer pädagogischen Praxis, die sich zum Teil bis ins kleinste Detail und in allen Teilen an einen offiziell allein gültigen Maßstab halten muss. Auf der anderen Seite ist es mindestens eindrucksvoll zu erleben, wie ein solcher Rahmen äussere Sicherheit verschaffen kann — ein diskutabler Rahmen, eine diskutable Sicherheit —, aber sie besteht. Vielleicht fiel uns dieser Umstand deshalb auf, weil bei uns die Unsicherheit den Rahmen beinahe ersetzt hat und wir uns recht nahe beim andern ungesunden Extrem befinden, ein nicht sehr angenehmer Gedanke.

Es fällt nicht leicht, Bilanz zu ziehen. Ist nur das von Wert für die Erziehung, das wir direkt weiterverwenden können in unserer Arbeit? War es nur eine Plauderei mit Spesen? Da wir uns bereits zum zweiten Mal in Polen befanden, hatten wir die Möglichkeit, den inoffiziellen Teil, der sich in einem ganz anderen Rahmen abspielte, in ein objektiveres Licht zu rücken und uns ein recht klares Bild von der Situation zu machen.

Im Vordergrund stand die Tatsache, wie herzlich und offen sich die Leute freuten, dass wir ihrer Einladung Folge geleistet hatten. Es war für uns nicht nur wichtig zu erfahren und zu erleben, wie sich Berufskollegen in ganz anderen Verhältnissen zurechtfinden müssen, es wurde auch zum Ansporn für die eigene Arbeit, weil dadurch die eigenen Probleme in einem anderen Licht erscheinen. Eindrucksvoll war es vor allem, mitzuerleben, auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln die Menschen sich in einem System zu bewegen versuchen, das sich in wesentlichen Bereichen von unseren Verhältnissen unterscheidet und ihnen oft auch erschreckend gleicht. Wir beobachteten dabei nicht etwa in jedem Fall eine Anpassung, sondern vielfach eine Aenderung des Verhaltens, das uns bisweilen erstaunte, oft auch erschütterte, wobei auch krasse Unterschiede zwischen den Nationen offensichtlich wurden.

Wenn wir uns selbst als Persönlichkeit in unserer Erziehungsarbeit sehen, wenn wir alles, auch unseren persönlichen Horizont mit in die Arbeit einbeziehen und uns durch zuviele Kontakte nicht verzetteln, wenn wir überzeugt sind, selbst von Kollegen etwas lernen zu können, die, gezwungen oder durch eigene Entscheidung, unter völlig anderen Umständen Erziehungsarbeit leisten, dann erübrigt sich die Frage nach dem Wert einer solchen Veranstaltung.

Referenten: Frau K. Kruszko, Dr. G. Lubinsky (Polen), Herr Borsky (CSSR), Dr. Linsener (DDR), Frau N. Koeller (Dänemark), Prof. Kupffer (BRD), H. Berger und M. Hübner (Schweiz).

Lesezeichen

Dem Staat ist es nie an der Wahrheit gelegen, sondern immer nur an der ihm nützlichen Wahrheit; noch genauer gesagt, überhaupt an allem ihm Nützlichen, sei dies nun Wahrheit, Halbwahrheit oder Irrtum. Nietzsche

Ohne Liebe und Glauben mangelt der Anfang des Fadens, von dem allein alle Entfaltung zur Menschlichkeit ausgeht und endet. Heinrich Pestalozzi

Selbst wenn du die Kuh mit Schokolade fütterst, wirst du niemals Kakao melken. Stanislaw Jerzy Lec

Das erste in der Liebe ist der Sinn füreinander und das Höchste der Glaube aneinander. Friedrich Schlegel